

Ulrike Freywald (Potsdam)

Uneingeleiteter V1- und V2-Satz

1. Beispiele

Unter uneingeleiteten Verberst- (V1) und Verbzweitsätzen (V2) werden sämtliche Vorkommen von finiten Sätzen gefasst, die (a) unselbständig auftreten und (b) keinerlei einleitende Elemente, wie Subjunktionen, Relativpronomina oder *w*-Ausdrücke, enthalten. Die V1- bzw. V2-Form ergibt sich nach allgemeiner Auffassung direkt aus (b), da das ‘Vorrücken’ des finiten Verbs in die C-Position (oder topologisch ausgedrückt: in die linke Satzklammer) nicht durch ein Einleitungselement blockiert wird (den Besten 1983, Lernerz 1984) (dies spiegelt sich umgekehrt in der Tatsache, dass es im Gegenwartsdeutschen keine uneingeleiteten VL-Sätze gibt).¹ Ein Grundproblem bei der grammatischen Beschreibung dieser Sätze ist die Frage, ob die Verbstellung rein mechanisch aus einer syntaktischen Gegebenheit (Fehlen des Einleitungselements) folgt oder ob damit weiter reichende strukturelle Unterschiede und/oder bestimmte pragmatische Effekte verbunden sind.

Konkret geht es um folgende Strukturen:

Uneingeleitete V1-Sätze

Uneingeleitete V1-Sätze erscheinen typischerweise in adverbialer Funktion, und zwar ganz überwiegend als Konditionale.²

- (1) a. *Regnet es*, bleiben wir zu Hause. (Pasch et al. 2003: 225)
b. Er wäre eingeschlafen, *hätte* er der Predigt noch länger zuhören müssen.
(Reis/Wöllstein 2010: 139)

Sämtliche dieser uneingeleiteten V1-Sätze sind durch *wenn*-Sätze substituierbar. Daher wird traditionellerweise angenommen, dass beide Strukturen auch syntaktisch äquivalent seien.

Als marginal sind uneingeleitete V1-Sätze mit Komplementstatus einzustufen. Es handelt sich dabei um Interrogativ- bzw. Imperativsätze in Objektfunktion wie in (2a,b):³

- (2) a. Man weiß nicht, *ist* das eher gruselig oder skurril. (taz, 12.08.2011)
b. Ständig hat er gesagt, *mach* doch etwas Gescheites. (FAZ, 14.02.2011)

Grundsätzlich gleichen diese Strukturen Konstruktionen mit uneingeleitetem V2-Satz. Allerdings ist die Grenze zu Doppelpunktlesart bzw. direkter Rede hier kaum zu ziehen, da der

¹ Ob man hier eine derivierte Struktur, also Verbbewegung, annehmen möchte oder nicht, ist dabei ohne Belang.

² Unberücksichtigt bleiben hier V1-Sätze nach der Vergleichspartikel *als*, z.B. in *Es sieht aus, als hätte es geregnet* (vgl. zu irrealen bzw. hypothetischen Vergleichssätzen z.B. Oppenrieder 1991b, Thurmair 2001).

³ Ein weiterer Typ von V1-Komplementsätzen, auf den hier nicht ausführlicher eingegangen werden kann, findet sich im Schweizerdeutschen, dort auch in standardnahen Varietäten (Lötscher 1997). Matrixprädikate dieser stets nachgestellten V1-Sätze sind Kopulastrukturen mit prädikativem Adjektiv, das stets im Positiv steht. Charakteristisch, jedoch nicht obligatorisch, ist die elliptische Verwendung in (ii):

- (i) S isch schaad, isch es scho Friitig. [= Es ist schade, dass es schon Freitag ist.] (Lötscher 1997: 85)
(ii) Schaad isch es scho verbi. [= Schade, dass es schon vorbei ist.]
(Gästebucheintrag, <http://www.ultragest.com/>, 08.11.2006)

Unterschied oft nur orthografisch kenntlich wird⁴ (vgl. die Variante zu (2a): *Man weiß nicht: Ist das eher gruselig oder skurril?*).⁵ Diese zweite Lesart kommt potentiell jedoch auch einigen der uneingeleiteten V2-Satz-Typen zu (z.B. (3a,d,e)) und ändert an sich nichts am Komplementstatus des uneingeleiteten V1-Satzes. – Da V1-Komplementsätze prinzipiell unter uneingeleitete V2-Sätze subsumierbar sind, werden sie hier nicht gesondert besprochen.

Uneingeleitete V2-Sätze

Uneingeleitete V2-Sätze haben stets Komplementfunktion.⁶ Als Matrixprädikate können Verben und Nomina sowie Präferenzprädikate dienen, s. (3a-c) (Reis 1997: 121, 140). Außerdem treten uneingeleitete V2-Sätze in bestimmten prädikativen Strukturen auf, wie z.B. in ‘DP+Kopula’- und in *es-ist-so*-Konstruktionen (3d,e).

- (3) a. Ich glaube, er *hat* recht.
b. Die Idee/Illusion/Hoffnung, er *könne* damit reich werden, beflügelt ihn.
c. Es ist besser, du *kündigst* ihm.
d. Die Sache ist, jetzt *hab* ich also mit Calvino angefangen. (Günthner 2008: 53)
e. ja wissen Sie, es ist einfach so, ich *habe* diese grundsätzliche Erfahrung hier gemacht (Auer 2007: 116)

Ihrem Komplementstatus gemäß alternieren uneingeleitete V2-Sätze mit *dass*-Sätzen.⁷

Uneingeleitete V1- und V2-Sätze sind weder eine neue Erscheinung im Deutschen (sie lassen sich seit dem Althochdeutschen nachweisen, vgl. Paul 1920: 171; Behaghel 1928: 543f., 705f., zur Herausbildung uneingeleiteter V1-Sätze s. Van den Nest (2010), zur historischen Entwicklung der uneingeleiteten V2-Sätze s. Axel-Tober 2012) noch sind sie dem Bereich der Non-Standard-Phänomene zuzuordnen. Uneingeleitete V1-Sätze gehören eher einem gehobenen Register an und werden bevorzugt schriftlich verwendet. Uneingeleitete V2-Sätze treten typischerweise in gesprochener Sprache auf, sind dabei jedoch keineswegs auf informelle Varietäten beschränkt.⁸

2. Terminologie

In Gegenwartsgrammatiken und allgemeinen Syntaxdarstellungen zum Deutschen werden uneingeleitete V1- und V2-Sätze meist als Randphänomen behandelt. Insbesondere ihre spezifischen syntaktischen und semantischen Eigenschaften finden in Standardgrammatiken selten Berücksichtigung. Die Bezeichnungen für uneingeleitete V1- und V2-Sätze variieren dabei stark. Zum Teil werden sie aufgrund der fehlenden Einleitung von den (ja stets eingeleiteten) VL-Nebensätzen abgegrenzt und entsprechend als „uneingeleitete“ oder „nicht-eingeleitete Nebensätze“ bezeichnet (z.B. Zifonun et al. 1997; Helbig/Buscha 2001; Duden

⁴ Vgl. auch Zifonun et al. (1997: 2253): „Hier ist nicht entscheidbar, ob es sich um eine rein graphische bzw. intonatorische Einbindung selbständiger Fragesätze handelt.“ – Zu vergleichbaren Phänomenen im Englischen vgl. McCloskey (2006).

⁵ Hinzu kommt, dass für uneingeleitete V1-Sätze viele Diagnostiken zur Bestimmung des Abhängigkeitsgrades, wie Konjunktivverwendung, Variablenbindung usw., aufgrund der morphosyntaktischen Spezifika (insbesondere bei Imperativsätzen) nicht zur Verfügung stehen.

⁶ V2-Subjektsätze sind äußerst selten. Bei deren Matrixprädikaten handelt es sich meist um ergative bzw. unakusativische Verben, die sich bezüglich Thetarollenzuweisung wie passivierte Verben verhalten, d.h. die objektartige Subjekte haben, vgl. *Im Brief steht, du bist herzlich eingeladen* (s. hierzu Oppenrieder 1991a: 263 sowie die weitere Diskussion dort).

⁷ Nach Präferenzprädikaten können uneingeleitete V2-Sätze oft auch durch ergänzende *wenn*-Sätze ersetzt werden. Zu deren nicht unproblematischem syntaktischen Status s. Fabricius-Hansen (1980) sowie Kaiaty (2010).

⁸ Vgl. Auer (2002: 134), dem zufolge im gesprochenen Deutsch (Freiburger Korpus) 60 % aller Komplementsätze V2 aufweisen gegenüber 35 % im geschriebenen Deutsch (Bonn-Kölner Zeitungskorpus).

2005; Eisenberg 2006), zum Teil werden sie gemäß ihrer Einbindung in einen Bezugssatz und der Verbposition „unselbständige Verberstsätze“ bzw. „unselbständige Verbzweitsätze“ genannt (z.B. Eroms 2000; Pasch et al. 2003). Daneben begegnen für V2-Sätze auch Termini wie „abhängige Feststellungssätze“ (Dal 1966: 188) oder „abhängige Hauptsätze“, die stärker die Nähe zu selbständigen Sätzen hervorheben (vgl. etwa Engel 1982: 239, der betont, dass „es sich wegen der potentiellen Autonomie nicht um Nebensätze handeln kann“).

Wie deutlich werden wird, sind uneingeleitete V1- und V2-Sätze aufgrund ihrer syntaktischen und pragmatischen Eigenschaften nicht als prototypische Nebensätze einzustufen. Vielmehr kommt ihnen ein Grad an Selbständigkeit zu, der dazu berechtigt, hier von nicht vollständig integrierten Strukturen zu sprechen. Zudem bilden uneingeleitete V1- und V2-Sätze jeweils keine in sich homogene Gruppe, sondern lassen sich entlang einer Integriertheitskala in weitere Subtypen unterteilen. Es ist daher sinnvoll, bei der Benennung die Begriffe Hauptsatz und Nebensatz ganz zu vermeiden, da sie eine Dichotomie implizieren, der sich die hier in Frage stehenden Strukturen ja gerade entziehen. Geeigneter scheint mir eine Fokussierung auf Formmerkmale, wie das der Verbstellung und des fehlenden Einleitungselements. Auf diese Weise lassen sich uneingeleitete Sätze zunächst unter der rein syntaktisch motivierten Bezeichnung ‘V-in-C-Sätze’ zusammenfassen und je nach Füllung des Vorfelds weiter in uneingeleitete V1-Sätze (\emptyset V1) und uneingeleitete V2-Sätze (\emptyset V2) untergliedern.

3. Markierungsebenen

Gemeinsames formales Kennzeichen der V-in-C-Sätze ist, dass sie kein subordinierendes Einleitungselement besitzen, so dass das finite Verb in der C-Position erscheint. Da sich uneingeleitete V1- und V2-Sätze hinsichtlich sonstiger grammatischer und pragmatischer Aspekte zum Teil sehr unterschiedlich verhalten, werden sie hier getrennt behandelt. – Die Grammatikalitätsbeurteilungen sind bei beiden Typen nicht immer ganz klar zu bestimmen. Die Akzeptabilitätsunterschiede sind teilweise sehr subtil und mögen von Sprecher zu Sprecher leicht variieren. Eine umfangreichere empirische Absicherung steht für viele der getroffenen Aussagen derzeit noch aus.⁹

3.1. Uneingeleiteter V1-Satz

Wie bereits in (1) illustriert, treten \emptyset V1-Sätze hauptsächlich in adverbialer Funktion auf, und zwar überwiegend mit konditionaler Bedeutung (4a), jedoch sind auch andere semantische Typen belegt (teilweise nur selten):¹⁰ konzessive (4b), temporale (4c) und adversative \emptyset V1-Sätze (4d) sowie Irrelevanzkonditionale (4e), wobei die Grenzen durchaus fließend sein können.¹¹

- (4) a. Hätte ich nicht seit meiner frühen Jugend Migräne gehabt, wäre ich Musiker geworden. (Zifonun et al. 1997: 2281)
b. War der Versuch auch mißglückt, gab er die Hoffnung doch nicht auf. (ebd.: 2313)

⁹ Bei aus der Literatur zitierten Beispielen sind jeweils die Grammatikalitätsurteile wie im Original angegeben.

¹⁰ Zuweilen steuern zusätzliche, teils obligatorische lexikalische Mittel die Lesart, wie z.B. *auch* in der Protasis von Konzessiven und Irrelevanzkonditionalen (4b,e) oder *doch* in der Apodosis von Konzessiven (4b). – Zur textsortenabhängigen Verteilung der semantischen Typen vgl. Auer/Lindström (2011).

¹¹ Zu den semantischen Bereichen, die nicht durch \emptyset V1-Sätze abgedeckt werden, zählen Reis/Wöllstein (2010) (i) faktive konditionale Verwendungen, (ii) sog. *ex-falso-quodlibet*-Lesarten, (iii) Relevanzkonditionale sowie (iv) sprechaktbezogene Konditionale, s. dazu ausführlich Reis/Wöllstein (2010: 123-130).

- c. Hatte Karl eine Arbeit abgeschlossen, stürzte er sich mit Eifer in eine neue. (Heidolph/Flämig/Motsch 1981: 792)
- d. War Öl lange Zeit zu billig, (so) ist es seit einiger Zeit zu teuer. (Reis/Wöllstein 2010: 122)
- e. Schüttet es auch noch so sehr, er nimmt keinen Schirm mit. (ebd.: 119)

Ausschließlich dieser adverbiale Typ wird Thema dieses Abschnitts sein.

(i) Morphologie: Verbmodus

Gemäß ihrer meist (hypothetisch-)konditionalen Semantik sind \emptyset V1-Sätze überaus häufig konjunktivisch (s. (4a)). Wenn Indikativ vorkommt, so nahezu ausschließlich in geschriebener Sprache (Auer/Lindström 2011) und überwiegend in vorangestellten \emptyset V1-Sätzen, wie in (5a) (vgl. aber (5b) und (7c) für einen nachgestellten \emptyset V1-Satz im Indikativ).¹²

- (5) a. Haben zwei Spieler die gleiche niedrigste Karte, so zahlen beide. (Auer/Lindström 2011: 229)
- b. Kein Anschluss unter dieser Nummer – so kann man es passend auf den Punkten [sic!] bringen, liest man, mit welcher Hilflosigkeit die Justiz den immer dreister werdenden Methoden von Telefonabzockern gegenübersteht. (Pittner 2011: 90)

Auf Indikativ (und auf Voranstellung) festgelegt sind \emptyset V1-Sätze jedoch in Adversativgefügen (Reis/Wöllstein 2010: 138f.):

- (6) War/*Wäre Öl lange Zeit zu billig, (so) ist es seit einiger Zeit zu teuer.

(ii) Syntax: Verhältnis zum übergeordneten Satz

Traditionell werden adverbiale \emptyset V1-Sätze wie gewöhnliche Gliedsätze behandelt, d.h. genau wie ihre *wenn*-Satz-Entsprechungen (u.a. in Helbig/Kempton 1974; Heidolph/Flämig/Motsch 1981; Zifonun et al. 1997; Pittner 1999; Helbig/Buscha 2001; Pasch et al. 2003; Duden 2005; Eisenberg 2006). – Wenn tatsächlich Äquivalenz bestünde, so wäre zu erwarten, dass beide Varianten dieselben syntaktischen Eigenschaften teilen. Dies ist jedoch nicht der Fall: \emptyset V1-Sätze unterliegen vielmehr syntaktischen Restriktionen, die auf eine weniger starke Integration in den Bezugssatz hindeuten.

Stellungseigenschaften. Grundsätzlich sind für \emptyset V1-Sätze alle Strukturpositionen denkbar, die auch *wenn*-Sätzen zukommen, d.h. Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld, jedoch besteht eine deutliche Präferenz für Voranstellung (die mitunter obligatorisch ist, wie in Adversativsätzen, s.o. (6)).

- (7) a. Wären alle Fahrräder mit Licht unterwegs, würden weniger Unfälle passieren.
- b. Ypsilanti müsste, würde sie die Regierung anstreben, mit den Linken koalieren. (Reis/Wöllstein 2010: 140)
- c. Drei Wochen lang hat meine Anzeige also zu keinem Ergebnis geführt, sieht man von ein paar verrückten Briefen ab. (Pittner 2011: 90)

¹² Vgl. die Korpusauswertung von Zeitungstexten in Axel/Wöllstein (2009), in der sämtliche nachgestellte konditionale \emptyset V1-Sätze einen Konjunktiv enthalten.

Wie *wenn*-Sätze können auch \emptyset V1-Sätze linksversetzt stehen, als Resumptiva fungieren *dann* oder *so*:

- (8) Wäre nicht gerade Wahlkampf, dann/so würden viele Probleme schneller gelöst.

Als desintegriert können \emptyset V1-Sätze im Vor-Vorfeld gelten (ganz parallel zu desintegrierten *wenn*-Sätzen):

- (9) a. Wäre das mein Hund, er bekäme keinen Zucker.
b. Wenn das mein Hund wäre, er bekäme keinen Zucker.

Bezugssatzellipsen. Im Gegensatz zu eindeutig integrierten *wenn*-Sätzen können \emptyset V1-Sätze keine elliptischen Antworten bilden, vgl. (10b); Reis/Wöllstein (2010) werten dies als Hinweis auf fehlenden Gliedsatzstatus.

- (10) [Unter welchen Umständen würden Sie einen Bentley kaufen?]
a. Wenn ich Millionär wäre.
b. *Wäre ich Millionär.
(Reis/Wöllstein 2010: 143)

Bindung. Auch Bindungsdaten deuten auf fehlende Integration von \emptyset V1-Sätzen hin. Während Bindung in einen *wenn*-Satz problemlos möglich ist, lassen \emptyset V1-Sätze dies nicht zu:

- (11) a. Wenn er_i Urlaub hat, möchte jeder_i gern die Stadt verlassen.
b. *Hat er_i Urlaub, möchte jeder_i gern die Stadt verlassen.
(Reis/Wöllstein 2010: 144)

Korrelate. Anders als *wenn*-Sätze können sich \emptyset V1-Sätze kaum auf ein Korrelat beziehen (ähnliches gilt für skopusfähige Ausdrücke, wie etwa Fokuspartikeln):

- (12) Ich ??bin/?wäre dann glücklich, habe/hätte ich was erreicht.
(Reis/Wöllstein 2010: 145)

(iii) Prosodie

Allen \emptyset V1-Sätzen ist gemeinsam, dass sie progrediente Intonation aufweisen und über eine eigene Fokus-Hintergrund-Gliederung (FHG) verfügen, d.h. \emptyset V1-Satz und Bezugssatz brauchen jeweils einen eigenen Fokusakzent (Reis/Wöllstein 2010: 148).¹³

- (13) a. ??Wäre ich MillioNÄR, würde ich es tun.
b. ??Wäre ich Millionär, würde ich es TUN.
c. Wäre ich MillioNÄR, würde ich es TUN.

Insgesamt zeigt dieser kurze Überblick, dass sich \emptyset V1-Sätze nicht in jeder Hinsicht wie typische Nebensätze verhalten. Einige Merkmale weisen darauf hin, dass sie sich näher am Pol Unintegriertheit befinden als ihre zweifelsfrei integrierten Pendanten, die *wenn*-Sätze.

¹³ Akzente sind durch Versalien gekennzeichnet.

3.2. Uneingeleiteter V2-Satz

(i) Morphologie: Verbmodus

Verschiedene Typen uneingeleiteter V2-Sätze zeigen eine unterschiedliche Affinität zu Indikativ bzw. Konjunktiv. In \emptyset V2-Sätzen, die von einem Nomen abhängen, steigert der Konjunktiv die Akzeptabilität meist deutlich:

(14) Die Hoffnung, er könne/??kann damit reich werden, beflügelt ihn.
In anderen Fällen ist Indikativ im \emptyset V2-Satz dagegen obligatorisch, etwa bei semi-faktiven Verben, wie *wissen*, oder in Kopulastrukturen:

- (15) a. Sie weiß, es gibt/*gebe/*gäbe nur diese eine Möglichkeit.
b. Das Ding ist, das Auto hat/*habe/*hätte keine Winterreifen.

(ii) Syntax: Verhältnis zum übergeordneten Satz

Einige syntaktische Eigenschaften von \emptyset V2-Sätzen legen echte Einbettung nahe, andere deuten wiederum auf syntaktische Unintegriertheit hin. Im Folgenden sind einige dieser Merkmale aufgeführt.

Stellungseigenschaften. Typischerweise sind \emptyset V2-Sätze ihrem Bezugssatz nachgestellt, d.h. sie verhalten sich hinsichtlich der Verschiebbarkeit im Satz nicht wie gewöhnliche Satzglieder (= nicht vorfeld- oder mittelfeldfähig) (Oppenrieder 1991: 181; Reis 1997: 139; Truckenbrodt 2006: 279).¹⁴

- (16) [Erst Wochen später wurde der Störfall öffentlich.]
a. Bis dahin hatten alle Beteiligten gehofft, die Panne bleibt unbemerkt.
b. *Die Panne bleibt unbemerkt, hatten bis dahin alle Beteiligten gehofft.
c. *Bis dahin hatten alle Beteiligten, die Panne bleibt unbemerkt, gehofft.

Andererseits können sich \emptyset V2-Sätze auf einen selbst bereits eingebetteten Satz beziehen (17a), sie sind ineinander einbettbar (17b) und können im Nachfeld vor eindeutig integrierten Nebensätzen stehen (17c,d), was gegen absolute Unintegriertheit spricht:

- (17) a. Als Peter sich erkundigt hat, ob die Gäste im Restaurant tatsächlich gesagt haben, dass sie finden, er kennt sich echt gut mit Wein aus, haben alle zustimmend genickt.
b. Peter hat erzählt, die Gäste im Restaurant haben gesagt, sie finden, er kennt sich echt gut mit Wein aus.
c. Peter hat erst gedacht, er müsse rennen, als er den Zug schon fast verpasst hatte.
d. Peter hat (nur) denjenigen gesagt, er sei verreist, die er in der nächsten Woche nicht treffen möchte.

¹⁴ Hiervon zu trennen sind sog. V1-Parenthesen, die sich u.a. dadurch auszeichnen, dass sie an allen parenthesetypischen Stellen eines Satzes stehen können, vgl. *Mit dieser Idee (glaubt er) kann man (glaubt er) berühmt werden, (glaubt er)*; s. weiterführend z.B. Reis (1995), Steinbach (2007). Entsprechend gewinnt Vorfeldstellung von \emptyset V2-Sätzen an Akzeptabilität in Konstruktionen, die (auch) eine Parenthese-Lesart zulassen, wie z.B. (16b).

Bezugssatzellipsen. Wie für \emptyset V1-Sätze gilt auch für \emptyset V2-Sätze, dass sie nur schlecht als elliptische Antworten verwendet werden können, *dass*-Sätze dagegen uneingeschränkt (18b).¹⁵ Dies kann wiederum als Argument gegen Gliedsatzstatus von \emptyset V2-Sätzen gewertet werden.

- (18) a. In diesem Fall würde ich glauben, dass Fritz gelogen hätte / Fritz hätte gelogen.
b. [A: Was würdest du in diesem Fall glauben?]
B: Dass Fritz gelogen hätte / *Fritz hätte gelogen.
(Reis 1997: 140)

Bindung. Syntaktische Integriertheit zeigt sich dagegen in Bindungsdaten; \emptyset V2-Sätze erlauben prinzipiell Variablenbindung (Reis 1997: 139):

- (19) Jeder_i möchte gern glauben, er_i sei unheimlich beliebt.

Korrelate. Problematisch für eine Integriertheitsannahme ist die Tatsache, dass \emptyset V2-Sätze im Matrixsatz nicht durch ein *es*-Korrelat vertreten werden können (Reis 1997: 139):¹⁶

- (20) Hans hat (*es) geglaubt, Peter geht dahin zu Fuß.

Weniger strikt sind die Verhältnisse bei korrelativen Präpositionaladverbien. Diese sind bisweilen sogar obligatorisch (Breindl 1989: 234-238 sowie Artikel 21 in diesem Band), dürfen jedoch nicht adjazent zum \emptyset V2-Satz stehen:

- (21) a. Die SPD hat sich dagegen verwahrt, sie sei ein „Großgrundbesitzer“.
(Die Welt, 07.08.2001, <http://www.welt.de/print-welt/article466306>)
b. *Dagegen, sie sei ein „Großgrundbesitzer“, hat sich die SPD verwahrt.

Koordination. Wie Reis (1997: 140) feststellt, lässt sich ein \emptyset V2-Satz nicht mit einem *dass*-Satz koordinieren, was darauf hindeutet, dass beide Sätze nicht dieselbe Strukturposition innehaben:

- (22) *Wenn Hans glaubt, Peter ist dumm und daß Anna schlau ist, ...

Allerdings scheint es mir nicht unmöglich, akzeptable Koordinationen zu konstruieren. Wählt man einen Satz ohne Kontrastinterpretation (und im Konjunktiv), steigt die Akzeptabilität deutlich:

- (23) Peter meint wirklich, Anna ist/sei sauer und dass der Urlaub jetzt ausfällt.

Hauptsatzphänomene. Als Hauptsatzphänomene werden Eigenschaften bezeichnet, die sprachübergreifend nur in selbständigen Sätzen vorkommen.¹⁷ Als Kriterium für (Un-)Integriertheit soll hier exemplarisch nur die Linksversetzung betrachtet werden: in \emptyset V2-Sätzen ist sie zulässig, in *dass*-Sätzen nicht:

¹⁵ Bei der Bewertung dieser Antwortellipsen sind die Sprecherurteile jedoch nicht einheitlich, ein V2-Satz scheint hier nicht vollkommen ausgeschlossen zu sein.

¹⁶ In Matrixsätzen des Typs *es ist so, ... / es kann sein, ...* ist das Pronomen *es* als Expletiv und nicht als Korrelat aufzufassen.

¹⁷ Siehe z.B. die Zusammenstellung solcher Merkmale in Hooper/Thompson (1973); für einen Überblick zu Hauptsatzphänomenen in eingebetteten Sätzen s. Green (1976) und Heycock (2006).

- (24) a. Hans hat behauptet, der Peter, der ist/sei ja immer schnell beleidigt.
 b. Ich wette, in zehn Jahren, da ist niemand mehr bei Facebook.

In \emptyset V2-Sätzen, die von Nomina oder Präferenzprädikaten abhängen, ist Linksversetzung allerdings weit weniger bzw. nicht akzeptabel:

- (25) a. ??Hans hat den Eindruck, der neue Architekt, der ist/sei sehr engagiert, vollauf bestätigt.
 b. *Es ist mir lieber, der Arzt, der kommt gleich direkt hierher.

(iii) Prosodie

Prosodisch sind \emptyset V2-Sätze in ihren Bezugssatz integriert; sie können mit diesem eine FHG teilen (26a). Bezugssatz und \emptyset V2-Satz können aber auch separate FHGs aufweisen (bei nach wie vor progredienter Intonation und ohne Pause) (26b):

- (26) a. Ich hatte geglaubt, sie KÄme. (Reis 1997: 140)
 b. Das PROBLEM ist aber dabei, der Vertrag läuft noch bis Ende des JAHres.

Neben den genannten formalen Merkmalen kommen \emptyset V2-Sätzen auch spezifische semantische und pragmatische Eigenschaften zu, die im Folgenden kurz skizziert werden.

(iv) Semantik und Pragmatik

Das Auftreten von \emptyset V2-Sätzen ist wesentlich von der Semantik des Matrixprädikats abhängig. In der Literatur finden sich verschiedene Versuche, semantische Klassen \emptyset V2-einbettender Verben zu definieren (z.B. Helbig/Kemptoner 1974; Helbig/Buscha 2001; Reis 1997; Auer 1998; Meinunger 2006). Weitgehende Einigkeit besteht – bei teilweise sehr unterschiedlich feiner Einteilung und Zuordnung – hinsichtlich folgender Gruppen:

- (a) Verben des Sagens (*erzählen, sagen, behaupten* u.a.);
- (b) Verben des Denkens und Meinens / doxastische Einstellungsprädikate (*finden, meinen, glauben, fürchten* u.a.);
- (c) Perzeptionsverben (*hören, lesen, merken* u.a.);
- (d) volitive Verben (*hoffen, bitten, empfehlen* u.a.; nur im Konjunktiv II: *wünschen, wollen*);
- (e) Präferenzprädikate (*vorziehen, besser/lieber/angenehmer sein, am besten/liebsten/angenehmsten sein* u.a.).

Diese Klassen erfassen allerdings nicht sämtliche Gebrauchskontexte von \emptyset V2-Sätzen. So werden nur selten Nomina als Bezugsausdrücke erwähnt. Sie lassen sich im Wesentlichen denselben semantischen Feldern zuordnen wie die Verben (sie müssen jedoch nicht von diesen abgeleitet sein), z.B.:

- (a') *Behauptung, Mitteilung* u.a.;
- (b') *Meinung, Gedanke, Idee, Eindruck, Sorge* u.a.;
- (c') *Brief, Nachricht, Gefühl* u.a.;
- (d') *Hoffnung, Empfehlung* u.a.;
- (e') *das Beste/Liebste sein* u.a.

Hinzu kommen außerdem folgende, in Grammatiken bislang kaum berücksichtigte Matrixkonstruktionen:¹⁸

- (f) Feststellungs- und Gewissheitsprädikate (in Form unpersönlicher Konstruktionen)
(*es ist klar; es ist so; es steht fest; dazu kommt* u.a.);
- (g) aufmerksamkeitssteuernde/evaluative 'DP+Kopula'-Konstruktionen
(*die Sache ist, ...; das Ding/Problem ist, ...; das Gute/Blöde ist, ...*).

Zu den semantischen Klassen, die generell keine \emptyset V2-Komplemente zulassen, gehören faktive und semi-faktive Prädikate (in ihrer faktiven Lesart), d.h. Ausdrücke, die die Proposition ihres sententialen Komplements präsupponieren, wie *bedauern, bereuen, die Tatsache, der Fakt* oder semi-faktives *wissen, bemerken* usw. (vgl. Hooper/Thompson 1973).

Eine weitere semantische Restriktion scheint darin zu bestehen, dass die Matrixsätze von \emptyset V2-Sätzen keine Negation enthalten dürfen (so schon Blümel 1914: 99):

- (27) a. Peter findet (*nicht), Anna kennt sich gut mit WEIN aus.
- b. Peter behauptet/*bestreitet, Anna kennt sich gut mit WEIN aus.
- c. Es wäre höflicher/*unhöflicher, du zahlst soFORT.

Dies gilt jedoch nicht ausnahmslos. Bei nominalen Matrixprädikaten hat Negation keinen Effekt auf die Akzeptabilität des \emptyset V2-Komplements (28a); auch bestimmte verbale Prädikate lassen trotz Negation \emptyset V2-Komplemente zu (28b):

- (28) a. Er hat nicht/keineswegs das Gefühl, da kann/könne irgendwas nicht stimmen.
- b. Ich habe noch nie geträumt, ich kann/könne fliegen.

Daneben sind \emptyset V2-Sätze dann mit negiertem Matrixprädikat verträglich, wenn sie ausschließlich thematische Information enthalten, wie in (29):

- (29) [A: Ich finde es erstaunlich, dass Anna nicht mal mit drei Bällen zurechtkommt.]
 B: Wieso? Sie hat doch nie geSAGT, sie kann/könne jonglieren.

Keine Ausnahmen vom Negationsverbot im Matrixsatz sind dagegen Sätze wie (30). Hier handelt es sich um eine Art rhetorischer Fragen, in denen nicht die Proposition des Satzes negiert wird. Vielmehr wird vom Sprecher eine Bestätigung des als zutreffend unterstellten Sachverhalts eingefordert (und nicht neutral eine Information erfragt) (vgl. u.a. Meibauer 1990; Brauße 1994: 118-137, Krifka 2012). In diesen Kontexten sind \emptyset V2-Sätze problemlos möglich:

- (30) a. Schreibt nicht ... Kardinal Granvella, es sei mit dem stolzen Oranien aus?
- b. Sagten Sie nicht vorhin, es habe früher einmal etwas gegeben, woran man sich habe halten können?
(Ulvestad 1955: 332f.; dort zahlreiche weitere Beispiele)

Die weitgehende Unverträglichkeit mit Negation und mit faktiven Prädikaten ist eng mit den pragmatischen Charakteristika der \emptyset V2-Sätze korreliert. In \emptyset V2-Konstruktionen liegt die relevante Information im \emptyset V2-Satz; die V2-Form als Kennzeichen selbständiger Sätze markiert dabei den \emptyset V2-Satz als potentiell eigenständige Informationseinheit. In (31a) bildet die Tatsache des voraussichtlichen Nichtpünktlichseins der Sprecherin den inhaltlichen Kern der Äuße-

¹⁸ Siehe aber Reis (1997), Auer (1998, 2007) sowie Günthner (2008).

zung, während in (31b) der Matrixsatz, also die erfolgte Mitteilung an Anna (u.U. einschließlich der Spezifizierung des Mitteilungsinhalts im *dass*-Satz), das Relevanzzentrum darstellt:

- (31) a. Ich hab Anna gesagt, ich komme etwas später.
 b. Ich hab Anna gesagt, dass ich etwas später komme.

Im Gegensatz etwa zu *dass*-Sätzen verfügen \emptyset V2-Sätze also über eigene assertive Kraft. Entsprechend ist in den einschlägigen Arbeiten von „potentielle[r] Autonomie“ (Engel 1982: 239) bzw. vom „relativ assertierenden Charakter“ des \emptyset V2-Satzes (Auer 1998) sowie von „abhängigen Behauptungssätzen“ (Behaghel 1928: 543), „indirect assertions“ (Wechsler 1991) bzw. „vermittelten Assertionen“ (Reis 1997), „assertional proto-force“ (Gärtner 2001) oder „speaker assertions“ (Meinunger 2006) die Rede. Der Vollzug einer Behauptung muss mit übergeordneten negierenden oder faktizitätsauslösenden Ausdrücken zwangsläufig in Konflikt stehen (Kiparsky/Kiparsky 1970).

Gemeinsam ist \emptyset V1- und \emptyset V2-Sätzen, dass sie zwar eine Satzgliedfunktion erfüllen, dabei aber nicht unbedingt Satzgliedstatus besitzen. Insbesondere im Vergleich zu ihren jeweiligen VL-Pendants (*wenn*- bzw. *dass*-Sätzen) zeigt sich eine unterschiedliche syntaktische und semantische Distribution. Wie diese Unterschiede in eine syntaktische Repräsentation von \emptyset V1- und \emptyset V2-Gefügen integriert werden können, wird im folgenden Abschnitt diskutiert.

4. Theoretische Probleme

Das zentrale Problem bei der strukturellen Darstellung von \emptyset V1- bzw. \emptyset V2-Gefügen betrifft die Einbettungstiefe von V-in-C-Sätzen bzw. die Frage, ob diesen überhaupt eine Strukturposition in ihrem Bezugssatz zukommt. Hier kann nur ein sehr kurzer Überblick über diese Diskussion gegeben werden.

Vorangestellte **\emptyset V1-Sätze** befinden sich laut Standardanalyse im Vorfeld eines V2-Satzes und damit in einer klassischen Integrationsposition:

- (32) $[_{CP} [_{CP} \text{Regnet es}]_j [_{C'} [_{C} \text{bleiben}_i] [_{IP} \text{wir zu Hause } t_j t_i]]]$
 (Reis/Wöllstein 2010: 113)

Die oben skizzierten Spezifika der \emptyset V1-Sätze (gegenüber klar integrierten *wenn*-Sätzen) interpretieren Reis/Wöllstein (2010) als Hinweise auf die Unintegriertheit von \emptyset V1-Sätzen.¹⁹ Die (nachgestellte) Apodosis konditionaler V1-Gefüge stellt demnach einen V1-Deklarativsatz dar (*bleiben wir zu Hause*),²⁰ an dessen höchsten Knoten als Protasis links ein unintegrierter \emptyset V1-Satz adjungiert ist (*regnet es*); \emptyset V1-Sätze sind damit nicht strukturell, sondern ausschließlich semantisch lizenziert.²¹

- (33) a. $[_{CP1} [_{CP2} \text{V1-Protasis}] [_{CP1} [_{C^\circ} \text{Apodosis}]]]$
 b. $[_{CP1} [_{CP2} [_{C^\circ} \text{Regnet}] [_{IP} \text{es}]]], [_{CP1} [_{C^\circ} \text{bleiben}] [_{IP} \text{wir zu Hause.}]]]$
 (Reis/Wöllstein 2010: 169)

¹⁹ Für Unintegriertheit vorangestellter \emptyset V1-Sätze plädiert auch Brandner (2004: 128).

²⁰ Als Alternative nennen Reis/Wöllstein (2010: 149-151) eine Interpretation der Apodosis als V2-Satz mit Elipse eines resumptiven *so* im Vorfeld.

²¹ Ist die Protasis nachgestellt, so ist sie rechts adjungiert. Die Apodosis weist dann stets V2-Form auf; für eine mögliche Erklärung dieser Erscheinung vgl. Reis/Wöllstein (2010: 152f.).

Pittner (2011) unterzieht diese Unintegriertheithypothese einer kritischen Prüfung und verteidigt die herkömmliche Integriertheitsanalyse. Ihre Hauptkritikpunkte sind:

(i) der geringere Bedeutungsumfang von \emptyset V1-Sätzen gegenüber *wenn*-Sätzen rechtfertigt nicht eine eigene Strukturannahme, da dies auch auf andere konditionale Konstruktionen zutreffen;

(ii) das syntaktisch restringierte Verhalten von \emptyset V1-Sätzen lasse sich auch mittels informationsstruktureller Faktoren plausibel begründen (z.B. erkläre die aufgrund eigener FHG fehlende Fokussierbarkeit die Unfähigkeit, Bezugssatzellipsen zu bilden oder im Skopus von Fokuspartikeln oder Korrelaten zu stehen);

(iii) es bestehe die Gefahr der Übergeneralisierung; die Analyse der Apodosis als V1-Deklarativsatz würde sämtliche vorangestellte Adverbialsätze erfassen, die eine separate FHG aufweisen.²²

Als klares syntaktisches Kriterium zugunsten der Reis/Wöllstein'schen Analyse, d.h. gegen Integriertheit von \emptyset V1-Sätzen, sind allerdings z.B. die Bindungsdaten zu werten (s. oben (11)).

Bei **\emptyset V2-Sätzen** ist der interessante Strukturaspekt, inwieweit sich pragmatische Selbständigkeit in der syntaktischen Konfiguration niederschlägt. Einerseits sprechen obligatorische Nachstellung, Hauptsatzphänomene u.a. für auch syntaktische Selbständigkeit, andererseits deuten Bindungsdaten, Mehrfacheinbettung und FHG auf syntaktische Integration hin. Reis (1997) schlägt dementsprechend basisgenerierte Rechtsadjunktion an VP vor, wodurch die Integrationsmerkmale erfasst sind, ohne dass eine Gleichbehandlung mit *dass*-Komplementsätzen erfolgt. Die Lizenzierung der \emptyset V2-Sätze erfolgt wiederum semantisch, d.h. nicht-strukturell (Reis 1997: 141).

Andere Ansätze gehen davon aus, dass \emptyset V2-Sätze zunächst – genau wie *dass*-Sätze – in der kanonischen Komplementposition erzeugt werden und in einem zweiten Schritt in eine höhere, mindestens oberhalb von VP befindliche Position gelangen, die die Realisierung von Sprechaktmerkmalen ermöglicht. Erst hier erhalten sie assertives Potential (Meinunger 2004; Truckenbrodt 2006). Sowohl Meinunger als auch Truckenbrodt nehmen dabei an, dass der \emptyset V2-Satz auch tatsächlich zweifach interpretiert wird, einmal in der Komplementposition (wodurch Bindung und Thetarollenzuweisung erklärt sind) und einmal in der jeweiligen höheren Position.²³

Im Fall von unpersönlichen Prädikaten und 'DP+Kopula'-Konstruktionen wäre zu überlegen, in einem noch radikaleren Schritt von parataktischer Verknüpfung auszugehen. Hinweise für Integriertheit der betreffenden \emptyset V2-Sätze, wie Variablenbindung oder Einbettung in selbst bereits eingebettete Sätze, finden sich hier nicht (34a,b), typische Hauptsatzphänomene, wie

²² Tatsächlich gehen Reis/Wöllstein davon aus, dass jeder Adverbialsatz, der nicht in die FHG seines Bezugssatzes integriert ist, auch syntaktisch unintegriert, d.h. per Linksadjunktion mit einem V1-Deklarativsatz verbunden sei (2010: 154-158). Dies führt allerdings zu einer erheblichen Zahl von 'Minimalpaaren' des Typs:

- (i) Wie sie sich umschaut, kommt ein MANN in die Kneipe. [= V2-Apodosis]
(ii) Wie sie sich Umschaut, kommt ein MANN in die Kneipe. [= V1-Apodosis]

²³ Hinsichtlich der genauen Verortung dieser höheren Position innerhalb der Satzstruktur unterscheiden sich die beiden Analysen allerdings. Meinunger (2006) zufolge ist sie als Adjunkt an die Matrix-CP zu sehen, wodurch sich Matrix- und \emptyset V2-Satz – quasi juxtaponiert – gleichermaßen im unmittelbaren Skopus eines übergeordneten Illokutionsoperators ASSERT befinden (2006: 476). Truckenbrodt geht dagegen davon aus, dass \emptyset V2-Sätze, genau wie selbständige V2-Sätze, einen Kontextindex tragen, der die Art der Interpretation festlegt (bei \emptyset V2-Sätzen stets spezifiziert für „epistemic context“, d.h. in Bezug auf die Glaubenswelt eines Individuums interpretierbar). Da sich der Kontext, über dem der Kontextindex operiert, aus der Bedeutung der gesamten VP konstituiert, nimmt Truckenbrodt, so wie schon Reis (1997), Bewegung des \emptyset V2-Satzes in eine Adjunktposition rechts von VP an (2006: 285).

Modalpartikeln (vgl. (34c)) oder Linksversetzung (34d), sind dagegen häufig:

- (34) a. *Es geht doch jedem_i so, er_i ist am Anfang noch ziemlich nervös.
(akzeptabel: ..., dass er_i am Anfang noch ziemlich nervös ist.)
b. *Peter hat mir gemailt, dass er aus dem Projekt aussteigt, wenn das Problem ist,
wir finden nicht genug Sponsoren.
(akzeptabel: ..., dass wir nicht genug Sponsoren finden.)
c. Die Sache ist, jetzt hab ich also/halt/ja/doch mit Calvino angefangen.
d. Das Nervige ist, in Berlin, da kommen sich alle sehr cool vor.

Insbesondere in Arbeiten zur gesprochenen Sprache werden solche Konstruktionen in der Tat als nicht (mehr) biklausal aufgefasst, sondern als Verknüpfung von diskursfunktionalem Vorlaufsyntagma und potentiell eigenständiger Äußerung betrachtet (vgl. u.a. Günthner 2008 sowie fürs Englische Thompson 2002 und Aijmer 2007).

Es gibt jedoch eine Reihe von Fällen, die mit der Annahme von Bewegung oder Generierung in eine(r) höhere(n), illokutiv relevante(n) Position unverträglich sind. Dies betrifft die durchaus auch vorhandenen nicht-assertierten \emptyset V2-Vorkommen, wie z.B. \emptyset V2-Sätze, die sich im Skopus eines Frageoperators befinden (35), sowie vollthematische \emptyset V2-Sätze (36), aber auch \emptyset V2-Sätze, die im Nachfeld vor zweifelsfreien Gliedsätzen stehen (37):

- (35) a. Wer von euch hat schon mal geträumt, er habe die Prüfung verschlafen?
b. Haben Sie geglaubt, es würde irgendwann ein breites Publikum für die Avantgarde-Ästhetik heranwachsen? (Die Zeit, Nr. 43, 16.12.2008)
- (36) [A: Wie konntest du bloß denken, dass der Film gut ist?]
B: Ich hab (deshalb) geglaubt, der Film ist/sei gut, weil jeder so beGEIStert war.
- (37) Peter hat erst gedacht, er müsse rennen, als er den Zug schon fast verpasst hatte.

Solche Sätze einfach wie kanonische Nebensätze zu behandeln (d.h. Verbleib in der Basisposition vorzusehen), löst das Problem nicht ganz, denn dann sollten sie sich auch wie 'echte' Komplementsätze verhalten. In mancher Hinsicht tun sie das auch, z.B. erlauben sie keine Linksversetzung. Trotzdem sind sie nicht mit *dass*-Sätzen äquivalent, denn auch nicht-assertierte \emptyset V2-Sätze sind nicht vorfeldfähig und – was weit schwerer wiegt – in ihrem Auftreten durch die Semantik ihres Matrixprädikats determiniert: es gelten für sie dieselben semantischen Beschränkungen wie für assertierte \emptyset V2-Sätze.

Innerhalb der \emptyset V2-Sätze sind also mehrere Subtypen zu unterscheiden, die sich auf einer Integriertheitsskala jeweils näher am Pol Integriertheit oder näher am Pol Unintegriertheit befinden (s. auch Freywald 2009). Eine solche abgestufte Unterteilung nach verschiedenen Integriertheitsgraden könnte, ohne dies hier syntaktisch genau ausformulieren zu können, folgendermaßen aussehen:²⁴

- (38) absolut integriert > relativ integriert > relativ unintegriert > absolut unintegriert

²⁴ Diese Einteilung greift die Terminologie aus Reis (1997) auf, nimmt jedoch eine etwas andere Ausdifferenzierung vor und macht – aus reinen Platzgründen – zunächst nur Aussagen über V-in-C-Sätze, ohne dabei Parallelen zu den verschiedenen Typen (un)integrierter VL-Sätze zu ziehen.

- Als **absolut integriert** können Komplemente von Nomen gelten, da nur sie Voranstellung ins Vor-/Mittelfeld erlauben (gemeinsam mit ihrem Bezugsnomen), vgl. (3b).
- Zu den **relativ integrierten** \emptyset V2-Sätzen zählen solche, die nicht-behauptete Information enthalten (syntaktisch zeigt sich dies z.B. daran, dass sie im Nachfeld vor ‘echten’ Gliedsätzen stehen können; dies kann auch interpretiert werden als: sie besetzen keine sprechaktrelevante Position), vgl. (36).
- Als **relativ unintegriert** sind \emptyset V2-Sätze zu betrachten, die selbst illokutives Potential besitzen, d.h. deren Inhalt separat assertiert wird (syntaktisch gesehen etwa infolge von Bewegung/Generierung in eine(r) mit Sprechaktmerkmalen ausgestattete(n) Position), vgl. (3a).
- **Absolut unintegriert** sind schließlich \emptyset V2-Sätze, die lediglich auf Diskursebene und damit parataktisch mit ihrem Bezugssatz verbunden sind, in dem sie folglich auch keine Strukturposition innehaben (daher ist z.B. Bindung hier ausgeschlossen), vgl. (3d,e).

Die \emptyset V1-Sätze würden dann – je nach Analyse – entweder sämtlich in Kategorie (iv) absolut unintegriert fallen (Brandner 2004, Axel/Wöllstein 2009 sowie Reis/Wöllstein 2010 folgend) oder gemäß herkömmlicher Analyse teils in Kategorie (i) absolut integriert (bei Zulässigkeit von Vorfeld-Stellung), teils in Kategorie (iv) absolut unintegriert (bei Vor-Vorfeld-Stellung). Schließlich ist zu fragen, ob sich eine einheitliche Strukturbedeutung von V-in-C formulieren lässt. Vielfach wird die Ansicht vertreten, V-in-C habe die Funktion, illokutives Potential zu markieren (u.a. Wechsler 1991; Brandner 2004; Truckenbrodt 2006; Lohnstein 2007). Damit bleibt jedoch, wie gezeigt, immer noch ein Teilbereich der V-in-C-Sätze ausgeklammert, nämlich die nicht-assertierten \emptyset V2-Sätze und daneben die adverbialen \emptyset V1-Sätze, wenn sie nach traditioneller Auffassung als subordiniert und damit als Teil der Matrixsatzillokution angesehen werden (Reis 2006: 377) (Reis/Wöllstein 2010 ziehen im Rahmen der Unintegriertheithypothese dagegen Parallelen zu V1-Interrogativen, aus denen konditionale \emptyset V1-Sätze diachron auch hervorgegangen sind).²⁵ – Meinunger (2006: 481) sieht als einheitliche Funktion von V-in-C die Kennzeichnung von Information als (diskurs-)neu, unabhängig vom illokutiven Potential. Diese Hypothese müsste allerdings erklären, wieso \emptyset V2- wie \emptyset V1-Sätze auch thematisch sein können (letztere sogar typischerweise).

5. Zusammenfassung

Die oft als nicht-kanonisch bezeichneten uneingeleiteten V1- und V2-Sätze fügen sich nur schwer in eine Hauptsatz-/Nebensatz-Dichotomie ein. Ihrer Form nach gleichen sie selbständigen Sätzen, dennoch sind sie Träger einer Satzgliedfunktion in ihrem Bezugssatz. Wir haben es hier also mit einem echten Zwischentyp zu tun. Dabei erweisen sich die konkreten Ausprägungen dieses Typus als weit weniger homogen, als es zu erwarten wäre.

Gemeinsam ist allen \emptyset V1- und \emptyset V2-Sätzen zunächst, dass sie Merkmale syntaktischer und pragmatischer Unintegriertheit aufweisen. Obwohl sie Substitute für kanonische VL-Sätze darstellen, verhalten sie sich doch nicht wie diese, was darauf hindeutet, dass sie sich auch strukturell unterscheiden. Der Grad der Integriertheit kann relativ stark variieren: \emptyset V1-Sätze tendieren zu Desintegration, die \emptyset V2-Sätze untergliedern sich in mehrere, hinsichtlich Integriertheit feiner abgestufte Subtypen. Diese z.T. sehr subtilen Unterschiede strukturell zu fas-

²⁵ Vgl. Maurer (1924: 144): „Ein Satz wie *Kommt er, so gehe ich* ist entstanden aus Frage- + Aussagesatz“; ähnlich auch Paul (1920: 270) sowie Behaghel (1928: 637). Für Entstehung aus einer (dialogischen) Sequenz syntaktisch unabhängiger Sätze plädieren auch neuere Untersuchungen, wie Axel/Wöllstein (2009), Hilpert (2010), Van den Nest (2010).

sen, ist kein leichtes Unterfangen. Die in Abschnitt 4 in aller Kürze dargestellten theoretischen Zugänge geben einen Eindruck von der Komplexität dieser Problematik. Zudem steht für viele Detailhypothesen eine fundierte empirische Absicherung noch aus.

Eng verknüpft mit dem Problem der Integriertheit ist die Frage, ob die Strukturbedeutung von V-in-C, wie sie sich in selbständigen Sätzen ausdrückt, auch in den unselbständigen \emptyset V1- und \emptyset V2-Sätzen präsent ist. Insbesondere bei \emptyset V2-Sätzen weisen die semantischen Restriktionen, denen die Matrixsätze von \emptyset V2-Sätzen unterliegen, darauf hin, dass hier ein Zusammenhang besteht: \emptyset V2-Sätze sind im Wesentlichen beschränkt auf affirmative, nicht-präsupponierende Kontexte. Dies ist direkt aus der Tatsache erklärbar, dass \emptyset V2-Sätze separat assertierbar sind. Nicht (nur) der Inhalt des gesamten komplexen Satzgefüges, auch die Proposition des \emptyset V2-Satzes wird behauptet. Entsprechend wird die Bedeutung von V-in-C auch bei \emptyset V2-Sätzen in der Markierung illokutiver Selbständigkeit gesehen. Bei \emptyset V1-Sätzen ist dieser Zusammenhang allerdings weit weniger deutlich.

Wie gezeigt wurde, ist das Bild bei genauerem Hinsehen jedoch nicht ganz so klar, da es auch Vorkommen nicht-assertierter \emptyset V2-Sätze gibt. Die Frage, ob von einer einheitlichen Funktion von V-in-C in \emptyset V1- und \emptyset V2-Sätzen überhaupt auszugehen ist und worin diese besteht, bleibt also weiterhin eine offene Forschungsfrage.

6. Literatur

- Aijmer, K. (2007): The interface between discourse and grammar. *The fact is that*. In: Celle, A. / Huart, R. (Hg.), *Connectives as Discourse Landmarks*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 31-46.
- Auer, P. (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 26, 284-307.
- Auer, P. (2002): Schreiben in der Hypotaxe – Sprechen in der Parataxe? Kritische Bemerkungen zu einem Gemeinplatz. In: *Deutsch als Fremdsprache* 39, 131-138.
- Auer, P. (2007): Syntax als Prozess. In: Hausendorf, H. (Hg.), *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen: Narr, 95-124.
- Auer, P. / Lindström, J. (2011): Verb-first conditionals in German and Swedish: convergence in writing, divergence in speaking. In: Auer, P. / Pfänder, S. (Hg.), *Constructions: Emerging and Emergent*. Berlin, New York: de Gruyter, 218-262.
- Axel, K. / Wöllstein, A. (2009): German verb-first conditionals as unintegrated clauses: A case study in converging synchronic and diachronic evidence. In: Winkler, S. / Featherston, S. (Hg.), *The Fruits of Empirical Linguistics*. 2. Bd. Berlin: Mouton de Gruyter, 1-36.
- Axel-Tober, K. (2012): (Nicht-)kanonische Nebensätze im Deutschen. *Synchrone und diachrone Aspekte*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Behaghel, O. (1928): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. III. Die Satzgebilde. Heidelberg: Winter.
- Blümel, R. (1914): *Einführung in die Syntax*. Heidelberg: Winter.
- Brandner, E. (2004): Head-movement in minimalism, and V2 as FORCE-marking. In: Lohnstein, H. / Trissler, S. (Hg.), *The Syntax and Semantics of the Left Periphery*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 97-138.
- Brauß, U. (1994): *Lexikalische Funktionen der Synsemantika*. Tübingen: Narr.
- Breindl, E. (1989): *Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Dal, I. (1966): *Kurze deutsche Syntax*. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.

- den Besten, H. (1983): On the interaction of root transformations and lexical deletive rules. In: Abraham, W. (Hg.), *On the Formal Syntax of the Westgermania*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 47-131.
- Duden (2005): *Die Grammatik*. Hg. von der Dudenredaktion. 7. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, P. (2006): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 2. Der Satz. Stuttgart: Metzler.
- Engel, U. (1982): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Aufl. Berlin: Schmidt.
- Eroms, H.-W. (2000): *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Fabricius-Hansen, C. (1980): Sogenannte ergänzende *wenn*-Sätze. Ein Beispiel semantisch-syntaktischer Argumentation. In: Dyhr, M. / Hyldgaard-Jensen, K. / Olsen, J. (Hg.), *Festschrift für Gunnar Bech*. Kopenhagen: Universität Kopenhagen, 160-188.
- Freywald, U. (2009): Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes. In: Ehrich, V. / Fortmann, C. / Reich, I. / Reis, M. (Hg.), *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg: Buske, 113-134.
- Gärtner, H.-M. (2001): Are there V2 relative clauses in German? In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3, 97-141.
- Green, G. M. (1976): Main clause phenomena in subordinate clauses. In: *Language* 52, 382-397.
- Günthner, S. (2008): „*die Sache ist...*“: eine Projektor-Konstruktion im gesprochenen Deutsch. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 27, 39-71.
- Heidolph, K. E. / Flämig, W. / Motsch, W. (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, G. / Buscha, J. (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt.
- Helbig, G. / Kempster, F. (1974): Die uneingeleiteten Nebensätze im Deutschen und ihre Vermittlung im Fremdsprachenunterricht. In: *Muttersprache* 11, 75-86.
- Heycock, C. (2006): Embedded root phenomena. In: Riemsdijk, H. van / Everaert, M. (Hg.), *The Blackwell Companion to Syntax*. Bd. 2. Malden, Oxford: Blackwell, 174-209.
- Hilpert, M. (2010): What can synchronic gradience tell us about reanalysis? Verb-first conditionals in written German and Swedish. In: Traugott, E. C. / Trousdale, G. (Hg.), *Gradience, Gradualness and Grammaticalization*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 181-201.
- Hooper, J. B. / Thompson, S. A. (1973): On the applicability of root transformations. In: *Linguistic Inquiry* 4, 465-497.
- Kaiaty, M. (2010): Überlegungen zu sog. ‘ergänzenden *wenn*-Sätzen’ im Deutschen. In: *Deutsche Sprache* 38, 287-308.
- Kiparsky, P. / Kiparsky, C. (1970): Fact. In: Bierwisch, M. / Heidolph, K. E. (Hg.), *Progress in Linguistics*. The Hague: Mouton, 143-173.
- Krifka, M. (2012): Negated polarity questions as denegations of assertions. HU Berlin, ZAS Berlin, Ms.
- Lenerz, J. (1984): *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Lohnstein, H. (2007): On clause types and sentential force. In: *Linguistische Berichte* 209, 63-86.
- Lötscher, A. (1997): „Guet, sind Sie doo“ Verbstellungsprobleme bei Ergänzungssätzen im Schweizerdeutschen. In: Ruoff, A. / Löffelad, P. (Hg.), *Syntax und Stilistik der Alltagssprache*. Tübingen: Niemeyer, 85-95.
- Maurer, F. (1924): Zur Anfangsstellung des Verbs im Deutschen. In: Horn, W. (Hg.), *Beiträge zur Germanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Otto Behaghel*. Heidelberg: Winter, 141-184.
- McCloskey, J. (2006): Questions and questioning in a local English. In: Zanuttini, R. / Campos, H. / Herburger, E. / Portner, P. H. (Hg.), *Crosslinguistic Research in Syntax and Semantics: Negation, Tense, and Clausal Architecture*. Washington, DC: Georgetown University Press, 87-126.

- Meibauer, J. (1990): Sentence mood, lexical categorial filling, and non-propositional *nicht* in German. In: Linguistische Berichte 130, 441-465.
- Meinunger, A. (2004): Verb position, verbal mood and the anchoring (potential) of sentences. In: Lohnstein, H. / Trissler, S. (Hg.), The Syntax and Semantics of the Left Periphery. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 313-341.
- Meinunger, A. (2006): On the discourse impact of subordinate clauses. In: Molnár, V. / Winkler, S. (Hg.), The Architecture of Focus. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 459-487.
- Oppenrieder, W. (1991a): Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen. Untersuchungen zur Syntax des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Oppenrieder, W. (1991b): Irreale Vergleichssätze. In: Klein, E. (Hg.), Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb. Tübingen: Niemeyer, 357-366.
- Pasch, R. et al. (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Berlin, New York: de Gruyter.
- Paul, H. (1920): Deutsche Grammatik. Bd. IV. Syntax. Tübingen: Niemeyer.
- Pittner, K. (1999): Adverbiale im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg.
- Pittner, K. (2011): Anmerkungen zur (Un-)Integriertheit von Konditionalsätzen mit Verberststellung. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 30, 75-105.
- Reis, M. (1995): *Wer glaubst du hat recht?* On so-called extractions from verb-second clauses and verb-first parenthetical constructions in German. In: Sprache und Pragmatik 36, 27-83.
- Reis, M. (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: Dürscheid, C. / Ramers, K. H. / Schwarz, M. (Hg.), Sprache im Fokus. Tübingen: Niemeyer, 121-144.
- Reis, M. (2006): Is German V-to-C movement really semantically motivated? Some empirical problems. In: Theoretical Linguistics 32, 369-380.
- Reis, M. / Wöllstein, A. (2010): Zur Grammatik (vor allem) konditionaler V1-Gefüge im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 29, 111-179.
- Steinbach, M. (2007): Integrated parentheticals and assertional complements. In: Dehé, N. / Kavalova, Y. (Hg.), Parentheticals. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 53-87.
- Thompson, S. A. (2002): „Object complements“ and conversation towards a realistic account. In: Studies in Language 26, 125-163.
- Thurmair, M. (2001): Vergleiche und Vergleichen. Eine Studie zu Form und Funktion der Vergleichsstrukturen im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Truckenbrodt, H. (2006): On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German. In: Theoretical Linguistics 32, 257-306.
- Ulvestad, B. (1955): Object clauses without „daß“ dependent on negative governing clauses in modern German. In: Monatshefte 47, 329-338.
- Van den Nest, D. (2010): *Should conditionals be emergent...* Asyndetic subordination in German and English as a challenge to grammaticalization research. In: Van linden, A. / Verstraete, J.-C. / Davidse, K. (Hg.), Formal Evidence in Grammaticalization Research. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 93-136.
- Wechsler, S. (1991): Verb second and illocutionary force. In: Leffel, K. / Bouchard, D. (Hg.), Views on Phrase Structure. Dordrecht: Kluwer, 177-191.
- Zifonun, G. / Hoffmann, L. / Strecker, B. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York: de Gruyter.